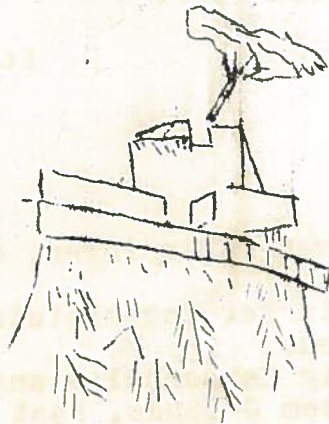


# DAS ECHO

von Bischofstein

No. 1. 5. Jhg.

Dezember  
1944



Liebe Bischofsteiner,

Wenn amerikanische Soldaten von ihren kleinen wendischen und geländegängigen Wagen, den sogenannten Jeeps sprechen, so tun sie dies immer mit einem kleinen Lächeln.

Als ich den ersten Jeep im Feldstecher vor mir sah, konnte ich dieses Lächeln verstehen. Denn der Jeep ist so unamerikanisch wie nur irgend wie möglich. Wir sind gewohnt, an einem amerikanischen Auto mächtige Motorhauben mit hochpoliertem Kühler zu sehen, wulstige Kotflügel mit eingebauten Scheinwerfern. Schmissige Stromlinienformen und ein möglichst geräuschloser Motor. Das alles geht dem Jeep vollkommen ab. Man glaubt den ersten alten Ford aus der Zeit der Jahrhundertwende vor sich zu haben. Und doch, diese kleine, unförmige, fahrbare Kiste hat all den schweren und plumpen Wagen viel voraus: sie erfüllt ihre Pflicht, ist zuverlässig und genügsam.

Beim Betrachten eines solchen Jeeps musste ich unwillkürlich an Euch denken, liebe Bischofsteiner. Ihr wisst alle wo Ihr steht, was ihr schon alles erlebt habt. Wir wissen und sagen es auch offen heraus, dass es dem Bischofstein geht wie dem Jeep unter den Luxuswagen. Wenn wir hier die andern Stämme als Luxuswagen anführen und so auf unsern Vergleich zurückkommen, so darf das hier natürlich nicht heißen, dass nur der Bischofstein seine Pflicht erfüllt. Ganz im Gegenteil! Alle andern Stämme kommen ihren Aufgaben nach, aber auch der Bischofstein kennt und erfüllt seine Pflicht, dies genau so gut wie die andern, wenn seine Leistungen auch ein wenig die Form des Jeep haben!

Euer Stamm hat ebenso wie die andern Glieder unserer Abteilung seinen eigenen Charakter, dieser ist vielleicht etwas schwerfälliger und langsamer als diejenigen unserer Freunde, aber dass das Herz gut ist, davon konnte ich mich überzeugen während den Monaten in welchen ich Euer Stammesführer war. Dass Ihr vielleicht einem Stammesführer etwas mehr Mühe macht als ein anderer Stamm ist an sich nicht schlimm es lässt Euch im Gegenteil beehrter, interessanter und dankbarer werden.-

Ihr habt nun einen neuen Stammesführer. Ich habe Adi Brunli das Kommando des Bischofstein-Jeep freudig übergeben, denn ich weiss dass er ein guter und besorgter Leiter dieses Stammes sein wird. Für alle die bei den Bischofstein viele schöne Erinnerungen zurück sind ich wünsche Euch allen von Herzen "Gute Nacht".

Steffi Steiger.

### Einige Wandertricks.

1. Früh aufstehen, früh am Morgen marschieren, dafür aber bereits um 5 Uhr im Quartier sein.
2. In der Geschwindigkeit und in der Tagesleistung sich nach dem Kleinsten oder Schwächsten richten.
3. Sich in der Ebene regelmässig Marschhalte angewöhnen. In den Bergen richtet sich der Halt nach dem Gelände. Rast vor Schwierigkeiten.
4. Bei grösseren Marschhalten empfiehlt es sich, Schuhe und Strümpfe auszuziehen. Aber keine Fussbäder nehmen, sondern höchstens kalt waschen.
6. Wenn man bei Regenwetter marschieren muss oder will, ziehe man möglichst viel aus, nicht an. Solange man marschiert, kann man sich nicht erkälten. Aber keine Marschhalte mehr machen und am Ziel trockene Sachen, die man ja vorher ausgezogen hat, wieder anziehen.
7. Wenn man in Kleidern übernachten muss, immer die Schuhe ausziehen. Den Hosengürtel nicht nur öffnen sondern auch entfernen.

Red.

Denk daran :

unser Stamm soll nicht kleiner werden. Im Gegenteil.

WIRD deshalb MEHR MITGLIEDER

Redaktion des Echo von Bischofstein :

Peter Schwab ( Bobbi )      Tel. 4 15 69.  
Clarahofweg 34      Basel.

Einsendungen sind an diese Adresse zu richten.



Liebe Bischofsteiner.

Es ist nun schon ziemlich genau ein Jahr verflossen, seitdem die letzte Stammeszeitung erschienen ist. Demgemäss hat sich auch im Stamm Verschiedenes geändert.

Max Pfanner, der vor ungefähr einem Jahr den Stamm von Naggis übernahm, hat den Stamm kurz vor Pfingsten an Steffi Steiger übergeben, der damit Stammesführer von Ramstein und Bischofstein zugleich wurde.

Unser Sommerlager, das gemeinsam mit dem Ramstein durchgeführt wurde, war wohl eines der schönsten Erlebnisse des abgeschlossenen Jahres. Jeder Bischofsteiner, der dabei war, (leider waren es nur sehr wenige) wird mit Vergnügen an die Tage zurückdenken, die wir auf der Alp Büffel im Justistal verbringen durften.

Wenn es auch oft regnete und wir sogar das Zeltlager aufgeben mussten und in einer Militärbaracke Unterkunft suchten, so fanden sich doch immer wieder schöne Tage, an denen wir Ausflüge und Touren unternehmen konnten.

Bald nach dem Lager gab Peter Währen als langjähriger Gruppenführer von Stork, seine Gruppe an Peter Würz. Steffi übergab mir Ende November den Stamm, während Peter Schwab die Gruppe Uhu übernahm. Ich möchte nun unserem ehemaligen Stammesführer Steffi Steiger, im Namen des Bischofstein, für die bei uns geleisteten Dienste herzlich danken.

Am diesjährigen Niggi-Näggi hatten wir entschieden Erfolg. Wenn wir auch disqualifiziert wurden, wir dürfen uns trotz dem freuen, dass wir die beste Produktion aufführten. Hoffentlich geht es überall so aufwärts.

Bischofsteiner. Ihr habt es in der Hand, den Stamm in die Höhe zu bringen. Ihr habt damit begonnen, führt es nun weiter.

Euer Stammesführer

Edi.

Merk Dir das:

Ein Zündhölzchen ist 5 cm lang, das bedeutet bei einem Massstab von 1 : 25 000 = eine Viertelstunde, bei 1 : 50 000 = eine halbe Stunde.

Im Rucksack soll Ordnung sein. Für die Lebensmittel Stoffsäcklein zu benutzen ist selbstverständlich. Papiersäcke gehören in keinen Rucksack. Lustig und praktisch zugleich ist es, die Säcklein mit farbigen Bündeln zuzubinden, damit man sofort das richtige Säcklein herauszieht. Rot = Fleisch, Grün = Früchte, Weiss = Milchprodukte, Gelb = Brot und Backwaren etc.

Red.



Diese Informationen

Wie finden wir die Himmelsrichtungen ?

Angenommen wir befinden uns auf einem Kartenmarsch in unbekanntem Gebiet und bemerken soeben, dass wir uns verirrt haben. Natürlich denken wir sofort an den Kompass, der ganz sicher auch hier richtig zeigen wird. Jetzt heisst es :

nur nicht den Kopf verlieren und aufgeregt umhertreiben. Nein, ruhig überlegen, welchen Weg wir eingeschlagen haben, ob die Richtung stimmt, wie das Gelände aussieht oder ob wir entfernte Punkte erkennen und uns nach ihnen richten können. Wenn dies nicht gelingt, kann man sich mit anderen Methoden helfen.

1. Wenn die Sonne scheint und wir eine Uhr bei uns haben, so drehen wir den Zeiger gegen die Sonne und halbieren dann den Winkel zwischen dem auf die Sonne zeigenden kleinen Zeiger und der Zahl 12 auf der Uhr. So erhalten wir die Südrichtung.
2. Alte Kirchen stehen oft in der West-Ost Richtung. ( Turm im Westen, Altar im Osten ).
3. Wir sehen uns um, nehmen die Verbindungsgeraden von je zwei in die Augen stechenden Punkten, die sich in unserem Ort schneiden, und zeichnen nur die Verbindungsgeraden auf der Karte ein. In der Nähe des Schnittpunktes müssen wir sein.
4. Wenn wir uns mit diesen Methoden nicht helfen können, so ist es am besten, wenn wir den falschen Weg wieder zurück gehen, bis wir an einen uns bekannten Ort kommen.

In der Nacht helfen wir uns mit den Sternen: Wir verlängern den Abstand der beiden letzten Sterne des in die Augen springenden Grossen Bären um das Fünffache nach "oben" und bekommen den nicht allzu hellen, aber doch sternarmen Gegend wegen doch hervorstechenden, Polarstern.

Scheinen die Sterne nicht, so wenden wir Methode 1 oder 2 an.

Karte 1.

Mark Dir das:

Die Adresse unseres neuen Stammesführers lautet:

Edi Buchli Kleinhüningen  
Bündelgasse 1 Tel. 4 77 46.

Die Adressen unserer Gruppenführer :

- Gruppe Hodermaus : René Gass, Schützenstrasse 20, Birsfelden.
- Gruppe Gams : Peter Fischer, Turnerstrasse 20 Basel
- Gruppe Stork : Peter Würz, Oberalpstrasse 49 Basel
- Gruppe Uhu : Peter Schwab, Clarahofweg 34 Basel

Red.

# Bunte

# Seite

Eine Bank hatte eine eigene Polizei, um sich vor räuberischen Überfällen zu schützen. In einer schlaflosen Nacht fiel dem Direktor ein: ob denn die Bankpolizei auch etwas taugte? Er beschloss sie auf die Probe zu stellen. Er verkleidete sich und stürzte mit einer Pistole in der Hand in den Kassenraum. Die Polizei taugte nichts. Sie sah müssig zu, wie der verkleidete Direktor zwei Millionen davon trug. Seither fehlt jede Spur von ihm...

Es würde sicher keinen schlechten Eindruck machen, wenn in Zukunft jede Gruppe an alle Übungen ihr Fähnchen mitbrächte.

Der berühmte Wiener Hofprediger Abraham a Santa Clara ärgerte sich, dass die Damen des Hofes in sehr weit ausgeschnittenen Kleidern in die Kirche kamen.

Eines Sonntags rief er von der Kanzel: Weiber, die so entblößen, sind es nicht wert, dass man ihnen ins Gesicht spuckt.

Die Kaiserin befahl ihm, diese Worte zu wiederholen.

Der Priester gehorchte und rief am andern Morgen: Ich widerrufe meine Worte und sage euch, sie sind es wert...

In New York kaufte sich ein Mann ein Kistchen Zigarren und liess es gegen Feuer versichern. Nachdem die Kiste ausgeraucht hatte, ging er zu der Versicherungsgesellschaft und verlangte die Summe ausbezahlt. Die Herren weigerten sich. Er ging vor Gericht. Das Gericht gab ihm recht. Die Versicherungsgesellschaft verklagte ihn nun ihrerseits. Er habe an ein versichertes Objekt absichtlich Feuer gelegt. Der Mann wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt...



Samuel Morse.

Was weisst du von ihm ?

**Samuel Finley Breese Morse** wurde am 27. April 1791 zu Charlestone im Staate Massachuetts in den U.S.A. geboren. Sein Vater war Pfarrer und der kleine Samuel hatte eine grosse Anzahl von Geschwistern.

Seltamerweise war Morse Kunstmaler und nicht etwa Physiker. Seine Ausbildung genoss er in England, wo er vier Jahre lang an der königlichen Akademie malte.

Auf der Heimreise von England nach den U.S.A. konstruierte er den ersten Morse-Telegraphen. Der Apparat war nicht mit den heutigen zu vergleichen. Er war unförmig gross und wog volle 90 kg.

Im Jahre 1844, also vor hundert Jahren, wurde zum ersten Male von Washington nach Baltimore eine Morsensendung gedrahtet. Der einfache Satz hiess: *What hath God wrought?* (Was hat Gott Gutes getan?).

Nun wurden verschiedene Morsegesellschaften gegründet. Im Jahre 1850 wurde der deutsch-österreichische Telegraphenverein gegründet und im darauffolgenden Jahre die Telegraphie in der Schweiz eingeführt.

In der Nähe von New York starb Samuel Morse im Alter von 81 Jahren.

Red.

Eine Nacht in Safien Thal Kirch. ( Sommerlager 1943 ).

Unser Stammes Lagerfeuer ist beendet. Jede Gruppe strebt ihren Zelten zu, denn es ist schon elf Uhr. Wir Uhns legen uns in den Kleidern ins Zelt, denn wir haben noch etwas vor.

Beim Schein eines Kerzenstumpchens versuche ich mich wach zu halten. Kurz nach Mitternacht wecke ich meine Kameraden. Vor unseren Zelten machen wir uns bereit. Durch René und Philipp erhalten wir willkommene Verstärkung.

Wir stellen noch schnell einen Schlachtplan auf. Darauf marschieren wir den dunkeln Wald hinauf, dem Lager der Storken zu. Alles ist bereit. Edis Taschenlampe blitzt auf. Das ist das Zeichen.

Die Zelte unsere Opfer fallen lautlos zusammen. Nun beginnt aber der zweite Teil der Tragödie. Kracher fliegen durch die Luft und explodieren vor den nun erwachten Storken. Diese wachen sich jedoch nicht unter den Trümmern ihrer Behausung hervor. Der Gestank einiger Schwefelschnitten verpestet nun noch die Luft. Wir ziehen uns langsam zurück. Ein letztes Mal hallt der Lärm der Kracher von den Felswänden zurück. Unsere Aufgabe ist erledigt.

Bobbi.



## Gedanken eines I. Klasskandidaten.

Der gefährliche Samstag ist da. Unsicheren Schrittes wankte ich mit dem schweren Rucksack dem Aeschenplatz zu. In meinem Kopf irren die Gedanken nur so umher. Bald denke ich an die Volkskunde, bald überlege ich mir, wie man Kartoffelstock kocht. Schliesslich nehme ich mich zusammen. Ich steige ins Tram und fahre der Stätte meiner Qualen zu.

wir werden von Steffi in Empfang genommen und sogleich mit Eigenmassen geplagt. Doch das ist erst der Anfang. Beim Schätzen wird uns schon langsam schwach. Nach dem Zeichnen unserer lieben Schweiz marschieren wir nach Dorf nach. Im Zug, der uns nach Lufeln bringt, überlegen sie sich alle kramhaft die Namen der schweizerischen Karpen. Es geht nicht lange, und wir trotten neben dem Experten dem Ungewissen entgegen. Doch es geht alles vorüber. Gegen Mitternacht sind wir wieder in Basel.

Am andern Morgen um neun Uhr stehen wir wieder vor den allgewaltigen Experten, und harren der Dinge, die da kommen sollen. Gleich zum Beginn kochen wir unser Examenessen, bestehend aus Suppe, Kartoffeln, Krautgemüse und einem Hirsebrei. Nach Volkskunde, Profil, Samaritern und den Seiden versuchen wir Foto halbverwelkte Blätter zu bestimmen. Dies gelingt mehr oder weniger. Die Knoten und das Morse nehmen uns noch die letzten Kräfte. Wir werden wieder ein wenig zuversichtlicher, als wir die leichten Fragen über 8.-9. beantworten.

Um sechs Uhr abends streben wir heimwärts. Doch eine grosse Ungewissheit lastet auf mir: Bin ich durchgekommen oder nicht? In einigen Tagen werde ich mich ins Telefon hängen und den Bescheid bekommen. Dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: 1. Ein Strahlen erhellte mein Gesicht, oder 2. Ich sinke enttäuscht und erschöpft auf den Stuhl...

Bobbi,

AUCH DU .....

darfst einen Artikel für die Stammeszeitung einschicken. Du irrst dich, wenn du glaubst, nur die Venner seien berufen die Seiten der Stammeszeitung zu füllen. Sende darum bald einen Beitrag für das "Echo von Bischofstein" an die Redaktion.

Redaktionschluss für die nächste Nummer:

10. Februar 1945.

Red.



Taifun.

(Ein Erlebnis in der Südsee).

Es war zur Zeit des Herbstmonsunwechsels. Um dem treuen Toko eine Freude zu machen, hatte ich ihm versprochen, eine Bootsfahrt zu un-

ternehmen und mit ihm zu fischen. Wir senkten unsere Bambusreusen ins Wasser, und liessen sie an einer langen Rotangleine hinterherschleppen. Das Wetter war herrlich, die Luft blendend klar und das Meer so durchsichtig, wie ich es noch nie gesehen hatte.

Plötzlich wandte sich Tokom zu mir und zeigte auf den östlichen Horizont. Dort hinten lag eine schwere Wolkenwand niedrig und dicht auf dem Wasser. Ich erhob mich im Boot, um besser zu sehen. Es war ein Unwetter. Es war offenbar, dass die Wolke sich der Insel näherte.

Toko starrte das schwarze Ungeheuer an und sandte mir darauf einen ängstlichen Blick, aber ich sagte nichts. Ich gab ihm nur einen Wink. Darauf setzten wir uns an die Riemen und ruderten mit voller Kraft heimwärts.

Der Wind aus Osten nahm beständig zu. Die Wolke lag jetzt breit und schwer in südlicher Richtung da. Sie war fast schwarz, und als sie näher kam, sah ich, dass Wolkenfetzen von ihr herab hingen. Ich zweifelte nicht mehr, aber ich sagte nichts.

Der Wind wehte jetzt bereits so stark, dass die Vögel draussen auf dem Riff mit grossen Flügelschlägen kreuzen mussten, um gegen den Wind anzukommen. Toko blickte mich verstohlen an, aber ich sagte nichts.

Das Wasser stieg über das Riff. Von der kleinen Insel war jetzt nur noch eine Linie sichtbar. Die Dünung bekam weisse Ränder. Sie begann zu brausen und zu tosen. Selbst hinter den Schären gingen die Wogen hoch mit weissen Köpfen. Obgleich wir aus allen Kräften ruderten, kamen wir nur langsam vorwärts. Wir hatten Wind und Strom gerade gegen uns.

Ein plötzlicher Windstoss kam ganz niedrig, fast wie ein Schuss, auf uns zu. Die Wolke begann das Tageslicht zu verdunkeln. Es war mir klar, dass wir den Orkan in zehn Minuten bei uns haben würden. Ich sah ein, dass es unmöglich war, in der Richtung von Nordost gegen Wind und Sturm vorwärts zu kommen. Es gab nur eins für uns: geradewegs auf die Küste los zu halten, solange es sich noch machen liess.

Ich sagte Toko nichts von meinem Plan, änderte nur den Kurs, sodass wir die Wellen jetzt von der Seite bekamen und schneller vorwärts kamen. "Ist es der Taifun?" flüsterte Toko schliesslich mit ängstlicher Stimme. "Nein," sagte ich, "aber Sturm".

Es war unnötig mehr zu sagen, denn das Meer brach bereits mit Unge- stüm über das Riff. Der Sturm kam uns mit Stössen aus Osten und Nordosten entgegen. Hätten wir den Schwimmkiel, nicht gehabt, unser Boot wäre längst gekentert.

Jetzt wurde die Sache ernst. Der Tod sass im Nacken. Die Flut stieg und der Sturm peitschte sie in die Höhe, erst aus Osten und jetzt aus Nord.

( Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer ).